

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 46

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

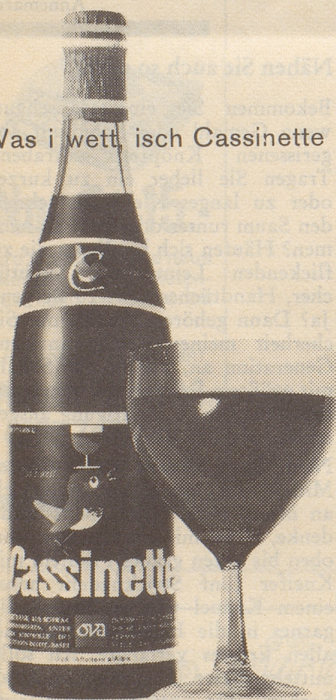


HENKELL

Der Sekt, der eine ganze Welt beschwingt

Jeder  Tropfen Birkenblut
gibt 20 Haaren neue Lebenskraft.

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein  -Produkt

grauweißer Söckchen vorweisen, während meiner Hände Werk ein völlig undefinierbares Gebilde in grauschwarz von zirka 5 cm Länge war. Auf einer Seite war es noch etwas kürzer und etliche Marschen nicht mehr vorhanden. Die «Handarbeitsausstellung» wurde von mir nicht beschickt...

Nun, ich strickte, häkelte, nähte und stickte mich mehr schlecht als recht durch die Schulzeit. Es war ja aber auch zu schauerlich, was man uns machen ließ! Da schwebt immer noch das weiße Baumwollnachthemd vor meinem geistigen Auge: Bis auf den Boden, lange Ärmel, Kragen und Manschetten mit Baumwollgarn umhäkelt. Weiß und gelb. Schööööö und so passend für ein 16jähriges Mädchen! Meine Mutter hatte Erbarmen und verschenkte das Ungeheuer. Sie meinen vielleicht jetzt, man hätte das Ding wegschmeißen sollen? Nun, meine Mutter schmiß grundsätzlich nichts weg, und in der jetzt so reichen Schweiz gab es unzählige Menschen, die unendlich dankbar sogar für ein häßliches Nachthemd waren.

Dann gab es da noch einen Pull-over, den ich in «angenehmster» Erinnerung habe! Drei Farben gab's zur Auswahl: rot, blau und grün, das Muster war für die ganze Klasse dasselbe! Die Wolle biß entsetzlich! Als wir das Ding mit Ach und Krach fertig hatten und damit angetan die Schulbänke zierte, begann ein allgemeines Gekratze! Unsere Buben lachten sich krumm und behaupteten, die Wolle sei's nicht, eher etwas Lebendes und rückten demonstrativ von uns ab!

Vielleicht begreifen Sie jetzt meine fast krankhafte Abneigung gegen Nadel und Faden. Wenn ich mir nie wünsche, später geboren zu sein (mein Alter hat mich noch nie gedrückt), bei den Besuchen der Handarbeitsausstellungen unserer jungen Generation erfaßt mich doch so etwas wie Neid. Was machen die Mädchen und Buben heute für schöne, brauchbare Dinge! Begabte Lehrerinnen und Lehrer wecken in ihnen die Freude am Selbermachen, während man uns – (siehe oben).
Eva

Die Hausfrau als Belastung?

(Zum Bethli-Artikel in Nr. 43)

Lob sei dem Manne, der es wagt, die Tragbarkeit der Nurhausfrau für den Ehemann in den Tageszeiten anzuzweifeln. Nach kurzer Rekonvaleszenz genas meine getroffene Seele und stellte in der Tat fest: Haushalten ist nicht schöpferisches Tun. Die Betreuung zerzauster Betten, grauslicher Küchen, grauer Wäscheberge, vom munteren Einkaufen, insbesondere Schlangenstehen an der Kasse ganz zu schweigen wird als solches kaum empfunden. Sagte ich oben Seele? Bei der heutigen Inflation der Achtung vor Menschenleben kann diese ruhig als überflüssig,

wenn nicht hinderlich bezeichnet werden. Somit erübrigt sich die landläufig praktizierte, hartnäckig festgehaltene Kindererziehung, für Kinder wie für Eltern insofern eine Erleichterung als keine Autorität immer noch besser ist denn eine lädierte. Für das Wohl der Kinder sorgen Schule und Hort. Der Lehrer, vom jährlich wiederkehrenden Stoffe abgehärtet, schützt Mütter vor Hausaufgaben, er ist dafür bezahlt, die Hausfrau nicht. Beim heutigen Trend flügge gewordener Kinder zu Unabhängigkeit ist ohnehin nicht anzunehmen, daß sich diese zeitlichen Investitionen jemals in klingende Münze umwandeln werden.

Daß die Schweiz als fortschrittliches Land die Gleichberechtigung: «gleiche Arbeit, gleiche Löhne» kennt, sei vollständigshalber dankbar vermerkt. Sowohl in obersten Kadern wie im Parlament sind Frauen seit langem eine Selbstverständlichkeit und nur ein Versehen kann das Fehlen wenigstens einer Landesmutter erklären. Wie aber werden die Hausarbeiten nach neuem Modus verteilt? Mein Vorschlag: prozentual nach Verdienst. Gewisse Verschiebungen werden kaum zu vermeiden sein. Beispielsweise könnte die Frau als lohnenden Nebenverdienst Beine, Busen usw. verkaufen, neulich sah ich einzelne derartige Heftli, die Idee stammt also nicht von mir. So bleibt zu hoffen, daß kein Mann je seiner Frau zur Last fällt.
Res

«Kritische Stimme»

Liebes Bethli! Was sagst Du zu diesem weitsichtigen Vorschlag zur Ablehnung des Frauenstimmrechts, mit der tiefeschürfenden Begründung aus dem weltbekannten Bündnerdorf:

Kritische Stimme zum Frauenstimmrecht in der Gemeinde Zillis-Reischen

Aller «guten» Dinge sind drei, was mehr ist, ist zuviel. Dies gilt auch für die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes in Gemeindeangelegenheiten in der Gemeinde Zillis-Reischen. Wir haben den Frauen das Stimm- und Wahlrecht in kantonalen und eidgenössischen Angelegenheiten gegeben, das Stimm- und Wahlrecht im Hause befindet sich schon heute unter manchem Dache nicht mehr in den Händen des «starken» Geschlechtes. Sollen wir uns auch noch das letzte übrig gebliebene Recht nehmen lassen?

Am Donnerstag haben wir Gelegenheit, dies zu verhüten. Wir sind uns der Lösung der bevorstehenden Probleme bewußt (die unbedingt in Männerhände gehören) und stimmen daher am Donnerstag zur Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes NEIN!
S. O. S.

Ausschnitt aus der Zeitung «Bündner Post»

Vielleicht sind die Zilliser Frauen von «Frau Regula Amrain», von Gottfried Keller, so sehr inspiriert, daß sie ihren Männern weniger Freiheit lassen als Frau Amrain ih-

rem Jüngsten, die Mannen wollen dies aber gegenüber ihrem Nachbarn nicht wahrhaben, oder könntest Du mir einen besseren Grund angeben.

Orsina aus dem Unterland

Seither stehen die Aktien in Zillis doch 28 Nein gegen 10 (zehn) Ja! B.

Far niente ist nicht immer dolce

Seit vierzehn Tagen sind wir zurück aus den wundervollen, für mich so erholsamen Ferien, und ich werde noch lange und mit Vergnügen an die sonnigen Tage im Tessin denken. Anders jedoch mein Mann. Erstaunt mußte ich heute hören, wie er einem Bekannten auf die Frage, ob wir schöne Ferien verbracht hätten, spontan erwiderte: «Gottseidank hani diheim na e Wuche gha, zum mich erhole!» Das ist allerdings starker Tubak. Bin ich denn so anstrengend, daß ein ausgewachsener Mann sich schon nach acht gemeinsamen Tagen derart erschöpft fühlt? Und ist dies wohl auch der Grund dafür, daß er seit zwanzig Jahren seine Ferien lieber faulenzend daheim verbringt, als sie auswärts mit mir zu teilen?

Zugegeben, ab und zu habe ich meinen einstigen Bräutigam wirklich etwas strapaziert. Doch er hielt das ebenso mit mir. Als ich einmal den Wunsch äußerte, zur Madonna del Sasso hinaufzugehen, grinst er schadenfroh: «Ufesch, aber z Fueß», und mir blieb nichts anderes übrig, als die tausend Tritte keuchend zu erklimmen. Mein Schaggi hat allerdings auch geschwitzt – und wie! Auch zu einem Ausflug ins Verzascatal habe ich ihn überredet, obwohl dem Armen schon beim Gedanken ans Carfahren schlecht wird. Zur Strafe fraß mir dann dort hinten ein allzu anhängliches Ziegenböcklein beinahe den JEAN aus dem Namenszug des sündhaft teuren Foulards, welches aus Versen im Mantelärmel mit auf die Alp gekommen war. Man sollte halt nicht mit einem gehörnten Vierbeiner schmusen; auch wenn er noch so herzlich aussieht.

Jä nu – ich habe sie trotzdem sehr genossen, die kostbaren Tage im interessantesten, verrücktesten Dorf der Welt. Dort, wo man täglich alte Bekannte vom Fernsehen treffen kann und dabei erstaunt feststellen muß, daß die einem ja gar nicht kennen. Wie eine blöde Kuh stand ich da, als ich vor der Post einmal den von mir so sehr geschätzten Heiner Gautschy traf und erst zu spät daran dachte, daß er hinter dem Bildschirm nicht in unsere Stube sehen kann. Und beim allmächtigen Schiedsrichter von der Schmierseupe-Olympiade, Guido Pancaldi, vergaß ich gar vor lauter Ehrfurcht, den üblichen Mengenrabatt auf Vaters Glimmstengel zu heuschen.

Schlimmer noch erging es mir mit einer bei uns daheim ziemlich pro-